

# Pilgerberichte des 15. und 16. Jahrhunderts als konfessionskundliche Quellen

*Die Beurteilung griechischer orthodoxer Christen auf Kreta, Zypern und im Heiligen Land nach den Pilgerberichten von Felix Faber und Peter Villinger<sup>1</sup>.*

Von Andreas Müller, Heidelberg

*Prof. Dr. Adolf-Martin Ritter zum 60. Geburtstag*

Die Fahrten ins Heilige Land bieten noch heute eine einmalige Möglichkeit der Begegnung von Christen unterschiedlicher Konfessionen. Viele christliche Pilger werden zum ersten Mal in ihrem Leben beim Besuch der Grabeskirche in Jerusalem oder einer der vielen anderen Heiligen Stätten in dem Land östlich und westlich des Jordans mit einer konfessionellen Vielfalt konfrontiert, die bei ihnen gelegentlich zu einer starken Verunsicherung führt. Häufig wird bei diesen ersten Kontakten mit u.a. griechischen, koptischen, äthiopischen, russischen, syrischen, armenischen und rumänischen Christen das Interesse an deren religiöser Praxis und Lehre geweckt, häufig kommt es aber auch zu einer Distanzierung aufgrund der fremden Elemente in diesen Denominationen.

Eine sehr stark variierende Wahrnehmung der ortsansässigen Christen ist bereits in den spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Pilgerberichten festzustellen<sup>2</sup>. Dort verarbeiten die Pilger ihre Eindrücke von den fremden Kirchen literarisch. Ihre Berichte bieten dem heutigen Leser nicht nur einen Überblick über die konfessionelle Situation im Heiligen Land selbst und auch in den auf dem Weg dorthin angesteuerten Pilgerstationen wie Kreta, Rhodos und Zypern, ja gelegentlich sogar Konstantinopel, sondern auch eine einmalige Quelle für die Einschätzung des östlichen Christentums aus westlicher Perspektive<sup>3</sup>. Über Konzilsdekrete und theologisches Kompendienwissen hin-

---

<sup>1</sup> Besonderen Dank schulde ich bei der Abfassung des Aufsatzes cand. theol. Christina Jeremias für wertvolle Korrekturen und Anmerkungen sowie Annette Merz.

<sup>2</sup> Daß die spätmittelalterlichen Pilger auch aufgebrochen „... pour en (scil.: in den fern- en Ländern) convertir les infidèles ou les chrétiens, schismatiques à leurs yeux ...“, wie D. Hemmerdinger-Iliadou.- *La Crète sous la domination vénitienne et lors de la conquête turque (1322–1684). Renseignements nouveaux ou peu connus d'après les pèlerins et les voyageurs.* In *Studi Veneziani* 9 (1967), S. 535–623; Zitat S. 537, ohne Differenzierung für alle von ihr behandelten Pilger behauptet, scheint mir nach der Lektüre der Berichte ausgeschlossen zu sein.

<sup>3</sup> Diese Dimension der Pilgerberichte wird bei Hemmerdinger, a.a.O. S. 536, die die Bedeutung der Pilgerberichte hinsichtlich ihres breiten Informationsgehaltes heraus- arbeitet, übersehen. Dennoch ist ihrer dort gemachten Bemerkung über vorliegende Literaturform zuzustimmen: „Sa connaissance devient obligatoire. Son usage dépend de l'esprit critique des savants.“

aus dürften vor allem diese Pilgerberichte die Kenntnis des östlichen Christentums in jener Zeit vertieft haben. Sie dienten häufig nicht nur als populäre Darstellung auch „konfessionskundlichen“ Wissens bzw. z.T. bewußt angelegter Eigenschaftskataloge anderer Konfessionen und selbst Religionen, z.T. eher en passant erwähnter, nicht immer korrekt interpretierender Detailinformationen, sondern waren ferner zu einem nicht unbedeutenden Teil von Laien geschrieben worden. Auch dieser Hintergrund der Pilgerberichte ist wesentlich für ihren Charakter und Stellenwert. Sie bieten dementsprechend stärker eine „alltagsgeschichtliche“ Perspektive. Daher erscheint mir eine intensive Beschäftigung mit derartigen Texten auch unter konfessionskundlichem Vorzeichen wichtig zu sein. Der vorliegende Aufsatz soll einen ersten primär darstellenden Überblick über ausgewählte Pilgerliteratur aus dem 15. und 16. Jahrhundert bieten, wobei hier aber noch im wesentlichen eine Beschränkung auf Texte von pilgernden Geistlichen vorliegt, besonders von dem Dominikanermönch Felix Faber (1441/2–1502) und dem Schweizer Pfarrer Peter Villinger (+ 1581)<sup>4</sup>.

### *Die unterschiedlichen Aussagekategorien der konfessionskundlichen Angaben*

Die zu nutzenden konfessionskundlichen Informationen in den ausgewählten Pilgerberichten möchte ich in drei Kategorien einteilen. Zunächst werde ich auf die lediglich darstellende Aussagedimension eingehen. Hier werde ich einige Aussagen zusammenstellen, die von den Autoren ohne besondere Wertung gemacht werden. Mit deren Hilfe wird deutlich, daß den Verfassern der Pilgerberichte z.T. eine erstaunlich hohe Beobachtungsgabe zu eigen war. Freilich finden sich auch einige stereotype Aussagen wie solche über die Priesterehe, die aus westlicher Perspektive im ausgehenden 15. Jahrhundert besonders gern hervorgehoben wurde.

Darüberhinaus machen die Pilger interessante Aussagen über Konflikte zwischen ihnen als „lateinischen Christen“ und den Christen der Ostkirchen. Hier kommt es einerseits zu pauschalen Verurteilungen, andererseits zur Beschreibung von Zusammenstößen der Konfessionen meist auf praktischer

<sup>4</sup> Der Pilgerbericht Villingers mit dem Titel *Die pilgerfart zuo dem heyligen grab unserß Herren vnnnd Hejlannds vnnnd Sälligmachers Jesu Christj, beschehenn jm jar da man zalt 1565, sampt dem schyffbruch, gefanngenschafft vnnnd erledigung vonn demm Türckhenn* findet sich in dem Band *Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum Heiligen Grab in Jerusalem vom 15.–17. Jahrhundert/* ed. Josef Schmid (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz Bd. 2).- Luzern, 1957, S. 257–325. In der Einleitung von Schmid finden sich auch biographische Angaben sowie eine kurze Übersicht über die Pilgerreise (S. LVIII–LXIV). – Im folgenden werden auch andere Pilgerberichte aus der Sammlung Schmidts unter der Abkürzung „*Pilgerreisen*“ zitiert.

Ebene. Gerade diese Konfliktbeschreibungen geben interessante Einblicke in das Verhältnis der Konfessionen zueinander, die uns so aus anderen Quellen weniger bekannt werden. Auch wenn ich diese Dimension der Pilgerberichte besonders darstelle, so ist sie von der ersten Betrachtungskategorie doch nicht strikt zu trennen. Es wird noch deutlich werden, daß Spannungen zwischen den Konfessionen auch die einfach beschreibende Darstellung nie gänzlich unberührt ließen.

Letztlich sind in den Pilgerberichten eine Reihe von Kuriositäten zu finden, die z.T. derart delikatsind, daß sie eine Erwähnung verdienen. Ich werde hier ein Beispiel für die Darstellung eines Produktes von konfessionellem Synkretismus und für eine der frühesten Begegnungen der Orthodoxie mit dem Protestantismus bringen.

### *Beschreibende Darstellung orthodoxer Christen*

Gebündelte beschreibende Aussagen über das östliche Christentum finden sich in den Reiseberichten besonders häufig bei der Beschreibung Jerusalems<sup>5</sup> bzw. der Grabeskirche. Hier wird die Vielfalt orthodoxen Christentums soweit möglich geschildert<sup>6</sup>. Dies kann allgemein im Zusammenhang der Darstellung Jerusalems geschehen, aber auch speziell bei der Darstellung des Status der Grabeskirche. Zunächst möchte ich hier einen Text aus der Reisebeschreibung des Felix Faber<sup>7</sup> vorstellen. Von Felix Faber ist uns einer der ausführlichsten Pilgerberichte über das Heilige Land überliefert, der die Reiseindrücke enthält, die Faber auf seiner zweiten Reise ins Heilige Land gesammelt hatte. Besonders reizvoll ist die Beschäftigung mit seinem Text, weil uns zwei unterschiedliche Fassungen von seiner Hand überliefert sind, die sich an ein jeweils anderes Publikum wenden. Zum einen existiert eine 1556 erstmals veröffentlichte deutsche Kurzfassung des Textes für ein breiteres Publikum<sup>8</sup>, die frei-

<sup>5</sup> Zum geschichtlichen Rahmen und Literatur vgl. F. Heyer.- Art. Jerusalem V. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In TRE 16 (1987), S. 624–635, bes. S. 627–630. Einen nützlichen, detaillierten Überblick bietet auch noch heute der Artikel von Guthe. – Jerusalem. In: RE<sup>3</sup> VIII (1900), S. 666–693, bes. S. 692. Sehr ausführliche Informationen finden sich auch bei F. Heyer.- Kirchengeschichte des Heiligen Landes (Urban-Taschenbücher 357). – Stuttgart, 1984 (forthin abgekürzt „Kirchengeschichte“).

<sup>6</sup> Vgl. hierzu auch Peter Welten. – Reisen nach der Ritterschaft. Jerusalempilger in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: ZDPV 93 (1977), S. 283–293, bes. S. 285 und dortige Anm. 21.

<sup>7</sup> Zu Fabers, der ursprünglich Schmidt hieß, Biographie und Person vgl. J. Masson (ed. + trad.). – Voyage en Égypte de Félix Fabri 1483 (Collection des voyageurs occidentaux en Égypte 14). – Kairo, 1975, Bd. I, S. I–V.

<sup>8</sup> Ich werde im folgenden nach der in der UB Heidelberg unter der Signatur A 4558 zu findenden Ausgabe des Textes zitieren, deren Titel lautet: „Eigentlich Beschreibung

lich an einigen Stellen über den lateinischen Text hinausgeht<sup>9</sup>, zum anderen die ausführliche, wohl früher niedergeschriebene<sup>10</sup> Fassung des Reiseberichts in lateinischer Sprache, das *Evagatorium*, welches er als Dominikanermönch für seinen Konvent in Ulm abgefaßt hat<sup>11</sup>. In diesem liegen z.T. noch ausführliche Erläuterungen zu den Eindrücken vor, die sich auch an für uns interessanten Stellen finden.

Faber schildert nicht nur die Reiseroute, die verschiedenen Erlebnisse der Reisenden, die für das Pilgerwesen bedeutenden Bauten u.ä., sondern an vielen Stellen auch seine Eindrücke von der ortsansässigen Christenheit. Eine genaue Lektüre der Texte, sowohl in der lateinischen wie auch in der deutschen Fassung, kann hier eine Fülle von Material zutage bringen<sup>12</sup>. Auch bei Faber taucht ein konzentrierter, stark tendenziös beurteilender Verweis auf die anderen christlichen „Sekten“ bei der Schilderung der Grabeskirche auf, wobei er in der deutschen Fassung schnell zu Pauschalurteilen übergeht, ja überhaupt mit abqualifizierenden Bemerkungen über den Lärm der orientalischen Christen beginnt:

... vnd mit vns kamen hinein viel frembder Pilgri/ Christen vonn Orient/ nicht vnser sect/ vnnd viel Kauffleut mit allerley handthierung. Als wir nun nach gewonheit die Heiligen stett im Tempel hatten gesucht/ vñ vns an vnser ruhe hatten gelegt/ das wir schliefen/ Da hatten die fremden Pilgri ein solch geschrey mit singen und mit lesen/ nach ihrer weise/ das niemand kein ruhe mocht haben/ Auch so sungen die selbe nacht durchauß die anderen Christen vonn den anderen secten/ viel vnnd wildt ding/ vnd hielten Messen desselben abendts in jhren Chören/ In dem Tempel sindt viel vnnd mancherley Christen/ von viel zungen/ vnnd vnderschiedtlichen Glauben/ vnnd getheyten secten/ Vnnd ein jegliche sect hatt jren eigenen Chor in der Kirchen herumb/ Da sindt Griechische/ Jacobiten/ Georgiten/ Indianer/ Aysiner/ Nubianer<sup>13</sup>/ Armenier vñ Römer oder Lateinische/ vö denen sindt wir/ Die secten alle haben jre besondere

---

dere hin und wider farth zu dem Heyligen Land gen Jerusalem... Anno 1557“. Im folgenden mit der Abkürzung „*Reisebericht*“ bezeichnet.

<sup>9</sup> Vgl. Masson, a.a.O. S. IX.

<sup>10</sup> Vgl. Masson, a.a.O. S. VIII.

<sup>11</sup> Die uns interessierenden Teile des *Evagatoriums* werden nach der immer noch besten Edition aus dem 19. Jh. zitiert: *Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti Pergrinationem*/ ed. C.D. Hassler Bd. 1–3 (BLVS II). – Stuttgart, 1843. Im folgenden mit der Abkürzung „*Evagatorium*“ gekennzeichnet.

<sup>12</sup> Dies bestätigt schon ein oberflächlicher Blick in das sehr ergiebige Register zur frz. Übersetzung des Teiles aus dem lateinischen (Bd. I+II der französischen Übersetzung) und dem deutschen Reisebericht (Bd. III der Übersetzung), der die Reise durch Ägypten beschreibt: *Voyage en Egypte de Felix Fabri 1483*/ trad. J. Masson (Collection des voyageurs occidentaux en Egypte 14) Bd. I–III (die Übersetzung des deutschen Reiseberichts im dritten Band ist von G. Hurseaux durchgeführt). – Kairo, 1975; Register in Bd. III, zu den „orientalischen Christen“ bes. S. 1039–1041.

<sup>13</sup> Die Bezeichnung „Nubier“ ist schon im 14. Jahrhundert sehr weit gefaßt. Wahrscheinlich sind hier die Kopten gemeint. Vgl. dazu auch O. Meinardus. – *The Ethiopians in Jerusalem*. In ZKG 76, 1965, S. 112–147 und 217–232, zu den Nubiern S. 119.

ampeln (88v) brinnen in dem heiligen Grabe/ vnnd auff dem berg Caluarie/ vnd herumb hin vnnd her an den heiligen stetten im Tempel begriffen/ Sie haben auch jre Priester vñ Meßempfer/ gar mit wildem gesang/ vnd seltzamer weise/ vnnd haben sonder Artickel inn jhrem glauben/ ein theil mehr/ ein theil minder dann wir/ vnd haben grosse jrrungen inn den stücken des glaubens/ vnd in den Sacramenten/ vnnd in dem gewalt der Heiligen Kirchen/ vñ des Bapsts vnd der Bischoffe/ vonn dem sie gantz nichts halten/ Darumb wir alle Christen von Orient für Ketzer halten/ vnnd zertrenner der Christlichen vereinigung/ vnd weder jhr noch jres gefertz achten wir/ Sie sehen vns auch sawer an/ vnd sind uns nicht huldt/ vñ wir jnen desselben gleichen. Doch vnter den bösen Christen ist vns niemandt feinder/ denn die Griechischen/ Die allewege der Lateinischen Römischen Kirchen würdig (durchgestrichen – Randglosse: widrig) sind gewesen/ vñ dem heiligen Stuhl vonn Rohm vngehorsam/ vnnd inn viel Concilien trewloß unnd meineidig sindt an vns worden/ viel were zu schreiben/ vonn dem wunderlichen wilden glauben derselben Christen/ aber ich laß es anstan<sup>14</sup>.

Bei der Schilderung der Christen anderer Konfessionen herrscht hier die Absicht vor, deren Unterschied zur Westkirche herauszuarbeiten, ja diese wenigstens als Häretiker oder Schismatiker abzustempeln<sup>15</sup>. Theologische Diffe-

<sup>14</sup> *Reisebericht*, 88<sup>R</sup>.

<sup>15</sup> Dabei kann es zu sehr groben Aussagen kommen, wie sie sich z.B. bei seinen Worten über die Mönche im Katharinenkloster finden (*Evagatorium* Bd. 2 S. 504): „Quod autem illi monachi sint excommunicati, schismatici et haeretici, patet, quia Graeci sunt et Graecia est acephala, item nulla etc. Et orientales sunt quibus verus sol occidit 24 q. 1 qm.“ u.ä. ebd. zuvor: „... nullam sanctitatem audenter judico eos habere, nullam veram virtutem, nullam Deo acceptabilem actionem, nullam Deo placentem religionem apud eos esse minimo dubito, ea ratione, quia in ecclesia catholica non sunt, sed extra, cum sint schismatici primo et ex obstinatione schismatis sint facti haeretici, ideo in charitate non sunt, quia Spiritus sanctus extra ecclesiam non datur, cum quo charitas infunditur, ut habetur 24. q. 13....“ – die Zahlenangaben beziehen sich auf das Decretum Gratiani, sie ermöglichen es aber nicht, in der Edition Friedbergs (*Corpus Iuris Canonici* Bd. I: Decretum Magistri Gratiani. – Nachdruck der Ausgabe von 1879, Graz 1959) Zitate zu erheben. Auch vermittelt Timothy Reuter/ Gabriel Silagi. – Wortkonkordanz zum Decretum Gratiani (MGH Hilfsmittel 10, 1–5). – München, 1990 habe ich nur ähnliche Stellen in C XXIV gefunden, also dem zweiten Teil des Dekrets. Der erste Zahlenverweis könnte sich auf C XXIV q 1 XXV beziehen, in Friedbergs Edition Sp. 975: „Nunc in occidente sol iusticiae oritur, in oriente autem Lucifer ille, qui ceciderat, supra sidera posuit thronum suum.“, der zweite Verweis auf C XXIV q I 4, in Friedbergs Edition Sp. 967 f. Jedenfalls tauchen Fabers speziell gegen die Ostkirche gerichteten scharfen Formulierungen im Decretum Gratiani mit dieser Zielgruppe nicht auf. Masson, a.a.O. Bd. I S. XII hebt hervor, daß die Tendenz zur Abgrenzung im *Evagatorium* wesentlich stärker ausgeprägt ist: „Alors que ses notes de voyage demeurent sympathiques aux hommes rencontrés quelles que soient leur origines, la savante composition de l'*Evagatorium* manifeste un durcissement, une misogynie, un fanatisme religieux intransigeant tant à l'égard des Chrétiens orientaux que des Musulmans.“ Massons charakterisiert Faber freilich eher als ein Kind der Inquisition in der Lehre als in seinem Verhalten bzw. seiner Art. – Auch in späteren Pilgerberichten kommt es gelegentlich zu einer massiven Diffamierung der Griechen. Bei Johannes Habermacher (1606) findet man sie sogar in einer Reihe mit den Türken, wenn er den Zustand Zyperns nach 1570 beweint: „Allso dz es wol zuo erbarmen vnd ze klagen, das diß edel land von solchen armsäligen lütten, vnglößigen vnd vnchristen bewonet und beseßel werden sol, alls

renzen werden dabei eher angedeutet als entfaltet<sup>16</sup>, die mangelnde Anerkennung der Gewalt der heiligen Kirche und des Papstes und der Bischöfe steht vielmehr im Vordergrund.

Etwas genauer bei der Schilderung der Konfessionen in der Grabeskirche ist hingegen der lateinische Text des *Evagatoriums*<sup>17</sup>. Er beginnt mit einer Erklärung der konfessionellen Vielfalt in der Grabeskirche. Typos für diese ist die Mischung von schönen und häßlichen Tieren in der Arche Noahs. Lediglich die Fische, Typos für gänzlich Ungläubige, kamen nicht in die Arche. Da die Sarazenen, die den Zugang zur Grabeskirche regeln, Interesse an möglichst hohen Einnahmen durch einen Eintritts tribut haben, haben sie im Gegensatz zu früheren Zeiten allen Christen Zugang zu den Hl. Stätten in der Grabeskirche verschafft, ja z.T. sogar für Umverteilungen gesorgt<sup>18</sup>. Faber scheint diese Regelung an Beliebigkeit zu grenzen, wenn er weitgefaßte Gegensätze auführt, die nur durch die gemeinsame Verehrung Christi zusammengehalten werden:

Quaecumque enim gens Christum pro Deo colit, quocumque modo illud credat, sive credat coaeternum et coequalem patri, sive non, creatorem aut creaturam puram, hominem verum aut phantasticum, passum aut non passum, mortuum aut non mortuum, sacramentorum vim, aut nullam, Papam esse vicarium Christi aut non, singuli reperiunt in templo hoc sibi similes, et ingredi sinuntur. Et si hodie aliqua gens veniret, adeo horribili haeresi infecta, ita quod nulli in sancta ecclesia illa eam ad sua Officia vellent admittere, Soldanus<sup>19</sup> proprium chorum et habitationem eidem in illa ecclesia daret, etiam si crederet, Christum non fuisse hominem, sed bestiam, dummodo Christum dicat suum Deum esse. Nemo ibi excluditur, nullus repellitur;...<sup>20</sup>.

Faber nimmt bei seiner Beschreibung nicht Anstoß an der Vielfalt von Völ-

---

da sind Türcken, schwartze Moren vnd Griechen, deren der gröste theil jst; sind glychwol Christen aber scismatici vnd von der heiligen römischen catholischen kilchen abgeworfen.“ (ed. Schmid, *Pilgerreisen*, S. 179).

<sup>16</sup> Vgl. hierzu auch die nicht sehr tiefgehende Begründung der Ablehnung der Orthodoxen im *Evagatorium* (Bd. 2, S. 362): „Haeretici enim sunt, quia obstinati schismatici. Quorum doctrina Parte II. Tract. 3. Cap. Sed posterior in Sum. Anton.“

<sup>17</sup> Im *Evagatorium* werden die Christen in der Grabeskirche S. 345–353 dargestellt.

<sup>18</sup> So haben z.B. die Armenier ihren Platz auf dem Kalvarienberg den „Georgiern“ 15 Jahre vor dem Besuch Fabers auf Befehl des Sultans (gemeint ist hier wohl der Mamelukensultan Ka’it Bay [1468–1496]) hin räumen müssen vgl. *Evagatorium* S. 350; 352. Darüber fehlen freilich Angaben bei Heyer, *Kirchengeschichte* S. 146 f., der vor allem von Saladin und anderen Sultanen als Schutzherrn der Armenier berichtet.

<sup>19</sup> Wahrscheinlich meint Faber auch mit dem hier erwähnten Sultan Ka’it Bay. Dennoch macht er später deutlich, daß die Mißstände in der Grabeskirche schon mit der Eroberung Jerusalems durch Saladin seit dem 11. Oktober 1187 begonnen hätten (*Evagatorium* S. 353). Dieser hatte die Grabeskirche von allem Schmuck reinigen lassen und den Syrern übergeben. Vgl. Johannes Hartmann. – Die Persönlichkeit des Sultans Saladin im Urteil der abendländischen Quellen (HS 239). – Reprint, Vaduz, 1965, S. 93. Saladin hat vor allem die Nonchalcedonenser als „geschworener Lateinerfeind“ unterstützt, vgl. Heyer, *Kirchengeschichte* S. 146.

<sup>20</sup> *Evagatorium* S. 345.

kern, Sprachen und Gebräuchen. Die Vielfalt ist vielmehr ein Erweis des bewundernswerten und perfekten Schöpfers und Erlösers. Selbst die Schismatiker und Häretiker verweisen noch auf ihn. Dennoch verurteilt er die heutige Vielheit, da sie aus Verfehlungen und Abweichungen hervorgegangen ist<sup>21</sup>, die darzustellen Faber im folgenden nur sehr bedingt unternimmt. Gerade die Verfehlungen in Glaubenssachen sind s.E. am besten den Anmerkungen des Dominikaners Martinus Roth<sup>22</sup> zu entnehmen, der die Verfehlungen der orientalischen Christen in Jerusalem im Pilgerbericht des Bernhard von Breydenbach ausführlich geschildert hat<sup>23</sup>. Faber selbst beschränkt sich auf die kurze Darstellung der sieben in der Grabeskirche neben den Lateinern untergekommenen „Sekten“: Dies sind in leichter Abweichung vom deutschen Reisebericht<sup>24</sup> die „Griechischen“, die „Georgiten oder Nubier“<sup>25</sup>, „Jacobiten“<sup>26</sup>, „In-

<sup>21</sup> *Evagatorium* S. 347: „Olim enim ingrediebantur Christiani de toto mundo, et omnibus linguis sine erroribus, sine perfidiis, sine superstitionibus Deum colere volentibus, et non intromittebantur excommunicati, schismatici, haeretici praescisi, quibus iam, heu, templum plenum est, quibus ipsa basilica sordet. Sunt autem VII differentiae Christianorum in hoc templo, quorum quaelibet habet suam propriam sectam, proprium ritum, proprium chorum, cum diversis erroribus et damnosis etiam in substantialibus fidei.“

<sup>22</sup> Vgl. zu Roth oder Röth den Artikel Breidenbach in der ADB 3 (1876), S. 285; ferner das Urteil T. Toblers. – *Bibliographia geographica Palaestinae*. Kritische Übersicht gedruckter und ungedruckter Beschreibungen der Reisen ins Heilige Land. – Nachdruck der Ausgabe von 1867, Amsterdam 1964, S. 57, der sogar Röth für den Hauptverfasser des Breydenbachschen Pilgerberichts hält.

<sup>23</sup> Von diesem Reisebericht lag mir nur eine Auswahl in neudeutscher Übertragung vor: Bernhard von Breydenbach. – *Die Reise ins Heilige Land. Ein Reisebericht aus dem Jahr 1483/* ed. Elisabeth Geck. – Wiesbaden, 1961. Geck macht deutlich, daß auch Roth auf eine ihm vorliegende Quelle zurückgegriffen hat, nämlich den Reisebericht von Paul Walther von Guglingen, der ebenfalls zu den Reisegefährten Fabers und Breydenbachs gehörte. Auch sein Reisebericht sowie die vorhergehenden Werke von Ludolf von Suchem oder Sudheim (1335–41, vgl. R. Roehricht. – *Bibliotheca Geographica Palaestinae*. – Nachdruck Jerusalem, 1963, Nr. 195; mir ist vollkommen unklar, wie Geck in diesem Zusammenhang Ludolf von Sachsen, zumal in Verbindung mit der Jahreszahl 1475 anführen kann. Meines Wissens gibt es von diesem keine Palästinaliteratur) und Hans Tucher (1479; vgl. R. Röhrich, a.a.O. Nr.390) müßten noch genauer auf unsere Fragestellung hin beleuchtet werden. Einen Vergleich der Reiseberichte von Faber und Breydenbach bietet Lia Scheffer. – *A Pilgrimage to the Holy Land and the Mount Sinai in the 15th century*. In: ZDPV 102 (1986), S. 144–151. Dort findet sich auch eine biographische Einführung zu den beiden Autoren sowie ein Überblick über den gesamten Reiseverlauf.

<sup>24</sup> Vgl. o. S. 306.

<sup>25</sup> Hier handelt es sich um eine seltsame Mischtradition. Die „Georgiten“ werden einerseits als Georgier, die ja tatsächlich in Jerusalem ansässig waren, also als byzantinische Christen behandelt („Hi Christiani sunt, sed per omnia erroribus depravati, sicut Graeci“ – so *Evagatorium* S. 350), andererseits weist die Bezeichnung „Nubier“ und die starke Einordnung in den ägyptischen Raum diese als dem koptischen Christentum, das ja interessanterweise in den Aufzählungen fehlt, nahestehend aus. Villinger wird die „Georgianer“ wesentlich genauer lokalisieren und Detailkenntnisse aufweisen können, die wirklich den Georgiern zuzuweisen sind (a.a.O. S. 279f.). Auch er betont die große Nähe der Georgier zu den Griechen: „Sÿ redenntt griechisch vnnd

dianer oder Abyssiner“<sup>27</sup>, „Syrianer“ und „Armenier“<sup>28</sup>. Obwohl die Angaben über die einzelnen Kirchen von größtem Interesse sind, muß ich mich hier leider auf die Griechen beschränken. Diese sind wie im deutschen *Reisebericht* als Erzketzer dargestellt<sup>29</sup>, da sie nicht nur ihre ehrenwerte Stellung, die sie in

---

haltennts überall mit den Gr̄yechenn in glaubenns sachenn; dann allein jn ceremonnyen ist ettwas vnnerscheidts.“

<sup>26</sup> Diesen wirft Faber Beschneidung, ‚Kleinstkinderkommunion‘ unter beiderlei Gestalt und Irrtümer über die Menschlichkeit Christi vor (*Evagatorium* S. 351). Wieso die Kinderkommunion nur hier auftaucht, ist mir nicht klar geworden. Womöglich hat Faber sie zufällig nur bei den Jakobiten beobachten können.

<sup>27</sup> Über die hier wohl gemeinten äthiopischen Christen (zur keineswegs erstaunlichen Gleichsetzung „Indianer“ – Abessinier vgl. a. Villinger, a.a.O. S. 280; u.a. die dort angeführte Thomastradition spricht freilich wiederum für eine Vermischung mit Angaben über wirkliche indische Thomaschristen – so Villinger a.a.O. S. 281) gibt es z. T. auch anerkennende Aussagen (Villinger weiß sogar von großer Einigkeit zu berichten, vgl. a.a.O. S. 280). Faber fiel u.a. deren Tanzen und Klatschen im Gottesdienst, ihre ganznächtlichen Gesänge, ihre Beschneidung, Brandzeichen und mangelnde Wassertaufe auf, vgl. *Evagatorium* S. 347. (Nach dem entsprechenden Abschnitt bei F. Heyer. – Die Kirche Äthiopiens. Eine Bestandsaufnahme [TBT 22]. – Berlin/ New York, 1971, S. 102–105 halte ich diese Nachricht Fabers selbst im 15. Jahrhundert für wenig wahrscheinlich. Womöglich wollte er durch diese Bemerkung auf die häretische Ausrichtung der Äthiopier verweisen, denn die Taufe ohne Wasser gilt sowohl als ein Markenzeichen der Gnostiker, wie auch der Manichäer und schließlich der Katharer. Vgl. F.H. Kettler. – Art. Taufe III. Religionsgeschichtlich. In: RGG<sup>3</sup>, Bd. VI, Sp. 637–646, bes. Sp. 640 und 643; bemerkenswerterweise findet sich keine Bemerkung über eine mangelnde Wassertaufe bei Villinger und anderen Pilgerberichten). Bernhard von Breydenbach äußert sich zu den Brandzeichen noch ausführlicher unter **Angabe** einer vermeintlichen Begründung für diese (a.a.O. S. 28): „... und brennen ihre Kinder kreuzweise an den Stirnen oder Backen oder auf der Nasen und meinen dadurch die Erbsünde loszuwerden.“

<sup>28</sup> Bei den Armeniern hat es nach Fabers Angaben zu seiner Zeit bereits einige durch Priestermangel und hier eingreifende Tätigkeit der Dominikaner hervorgebrachte Konvertiten gegeben. Diesen Armeniern, die zwar des Lateinischen kaum und des Italienischen überhaupt nicht mächtig sind, aber die Summe des Aquinaten in armenischer Übersetzung haben, fühlt sich Faber wesentlich stärker verbunden als den übrigen „Sekten“. Vgl. hierzu *Evagatorium* S. 352. Ähnliches läßt sich auch bei Villinger beobachten, der von einem Boten der Armenier auf dem Konzil von Trient berichtet, der sogar vom Papst „sin confirmation“ empfangen habe. Auch in Jerusalem weiß er von guter Freundschaft zwischen der armenischen und der lateinischen Geistlichkeit zu berichten (a.a.O. S. 279). Der historische Wert der Aussagen ist relativ hoch. Von den Missionserfolgen schon zur Kreuzritterzeit schreibt Nerses Setian. – Eine Rechtfertigung der Katholisch-unierten Armenischen Kirche aus der Geschichte. In: Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West/ ed. F. Heyer (KW 18). – Stuttgart, 1978, S. 159–163, bes. S. 160.

<sup>29</sup> Dabei unterscheidet sich Faber nicht wesentlich von Breydenbach, der den gesamten Untergang des Morgenlandes mit dem Abfall von dem wahren Glauben in Verbindung bringt: „Also ist leider verdorben und ganz ungehorsam geworden der ganze Orient, besonders das griechische Land, das nicht verstehen will, daß die heilige römische Kirche nicht von den Aposteln, sondern von unserm Herrn und Heiligmacher Christo die erste Stelle und Würde erhalten hat, da er zu Sankt Peter sprach: Du bist Petrus und auf demselben Felsen will ich meine Kirche bauen und die Hölle soll sie nicht überwinden“ (a.a.O. S. 30). Vgl. hierzu auch die Bemerkungen Villingers u. S. 312.



der Alten Kirche innehatten, verloren haben, sondern auch für die Verfolgung der ‚ersten und wahrhaft katholischen Christen, die ihrem Glauben gemäß orthodox sind‘, also der lateinischen Christen<sup>30</sup>, sorgen, ja auch die Rückführung anderer Kirchen in den Schoß der Mutter Kirche unmöglich machen<sup>31</sup>. Ohne den Verrat der Griechen wäre die Ausbreitung von Türken und Sarazenen überhaupt nicht möglich gewesen. Auch im *Evagatorium* sind die eigentlichen Argumente gegen die Griechen aber relativ schwach. Hauptsächlich liegt ihr Fehler im Aufgeben des kirchlichen Gehorsams: „A qua tandem recedentes in errores pessimos ceciderunt usque in blasphemiam spiritus sancti, et contra sacramentorum ritum, et contra ecclesiae romanae potestatem.“<sup>32</sup> Faber hebt seinen Ärger darüber hervor, daß jene Griechen, die hartnäckig die Rückführung in den Schoß der Kirche verweigerten, ausgerechnet „praecipium sanctae

<sup>30</sup> Vgl. zu diesen Attributen *Evagatorium* S. 348. Von verräterischen Griechen, die den Türken näher sind als anderen Christen, schreibt auch Villinger, wobei er sich allerdings auf die Griechen in „Mittilina“ beschränkt (a.a.O. S. 306). Dennoch sind auch bei ihm Argumentationsgänge zu finden, in denen er den Niedergang von Byzanz auf den Hochmut des griechischen Volks zurückführen zu können meint (a.a.O. S. 317). Auch bei Bernhard von Breidenbach findet sich der Gedanke vom griechischen Hochmut, der sich wiederum in der gegenüber Rom ablehnenden Haltung verdeutlicht: „Doch sind sie allewegen dabei hochmütige Menschen von einer harten Halsader gewesen und gewöhnlich widerspenstig gegen die römische Kirche“ (a.a.O. S. 27). Wahrscheinlich nehmen die Autoren hier erschreckend unreflektiert eine Polemik auf, die nach Hemmerding, a.a.O. S. 614 weit verbreitet war: „L'impression générale est que la plupart de ces auteurs sont des témoins oculaires, objectifs et sans parti pris. Peu importe que la plupart traitent les habitants Grecs de la Crète avec un certain mépris et les chargent de toute une série d'accusations. C'était la mode, jusqu'à nos jours, de traiter les Grecs de cette façon.“

<sup>31</sup> Die Häresien der Griechen werden letztlich auch von anderen „Sekten“ wie z.B. den Syrern nachgeahmt, vgl. *Evagatorium* S. 352. Selbst die Armenier als ‚unversöhnliche Feinde‘ der Griechen haben an deren Verfehlungen teil, vgl. ebd.. Bei ihnen werden die Verfehlungen dabei konkreter aufgeführt, wobei diese aber stärker im praktischen Bereich angesiedelt sind: „Dum enim conficiunt, aquam vino non apponunt, ut Graeci; sextis feriis carnes manducant; et diem nativitatis Domini colere nolunt; sed ipsi jejunant pro eo, quod ad nostras miserias illo die natus est Dominus; diem autem Epiphaniae solenniter celebrant, propter baptismum Christi, in quo dicunt esse festum spiritualis nativitatis Christi. In quo etiam errant“ (ebd.). Der Vorwurf, daß die Griechen dem Wein kein Wasser beimischen, wird zu Unrecht angeführt (vgl. Liturgie. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche. Deutsch-Griechisch-Kirchenslawisch/ ed. A. Kallis.- Mainz, 1989, S. 160, nach dessen Kommentar die Zugabe von heißem Wasser zum Wein seit dem 6. Jahrhundert bezeugt ist!) – hier wäre zu überprüfen, ob das Semikolon in der Edition nicht falsch plaziert ist, d.h. eigentlich vor dem „ut“ stehen müßte. Auch Villinger kennt nämlich den Brauch bei den Armeniern, führt ihn aber auf eine ‚monophysitische‘ Begründung zurück (a.a.O. S. 279). Vgl. hierzu auch Zareh Baronian/ Mesrob Krikorian. – Die Liturgie der Armenisch-Apostolischen Kirche. In: Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West/ ed. F. Heyer (KW 18). – Stuttgart, 1978, S. 93–115, die auf S. 95 die Ablehnung der armenischen Praxis auf dem Trullanum in den Kanones 32, 34 und 99 schildern.

<sup>32</sup> *Evagatorium* S. 349f.

ecclesiae illius locum, chorum et caput totius Anastasis“ in der Grabeskirche innehaben<sup>33</sup>. Er geht darüberhinaus so weit, den Griechen vorzuwerfen, auf dem Kalvarienberg zwei Altäre zu besitzen und zu benutzen, was byzantinischer Tradition vollkommen fremd ist<sup>34</sup>. Begründet ist Fabers Behauptung durch seine mangelnde wirkliche Unterscheidung zwischen Griechen und „Georgiten“<sup>35</sup>. Insgesamt ist Faber also eher als Quelle für eine polemisch orientierte, mangelhaft beschreibende Wahrnehmung der Griechen einzustufen<sup>36</sup>, die, wie sich noch herausstellen wird, durch persönlich erlebte Konfliktsituationen mitbestimmt gewesen sein mag.

Anders ist die Darstellung von Villinger geartet, der sich nicht auf die Beschreibung der in der Grabeskirche ansässigen Christen beschränkt, sondern allgemeiner von den Christen Jerusalems spricht. Ausschließlich im entsprechenden Teil seines Pilgerberichts tauchen alle konfessionskundlich interessanten Aussagen geballt auf. Seine Pilgerfahrt fand fast ein Jahrhundert später als Fabers statt (1565–1568) und setzt dementsprechend bereits die Reformation voraus. Als gelehrter und sehr gebildeter Theologe seiner Zeit, der aufgrund seines integren Charakters in eine von reformatorischem Gedankengut berührte Pfarrei zur Stärkung des Katholizismus gesetzt worden war<sup>37</sup>, beschreibt er die anderen Konfessionen wesentlich unpolemischer bzw. differenzierter, mit Ausnahme des Protestantismus. Dieser wird von den „anderen secten“ deutlich abgesetzt, zumal angesichts des mangelnden Interesses an Pilgerfahrten nach Jerusalem:

Zuo Jerussallem jn der stat wonett allerley volcks, als Türcken, Moren, Judenn vnnd schier allerley secten der Christen, dann allein kein Lütterschj hab ich da funden; [fol. 30<sup>R</sup>] die fragent der heiligenn statt wenig nach, so halltendts dz lob Christj für sünd. Die andern secten aber alls Griechenn, Nestorianer, Armenier, Jacobinj, Gregorianer vnnd Sürianer halltenn all meß, bettent vnnd haltent die psalmen, habent althär, liechter vnnd gemaldt figuren, glich so woll als wir in der latinischen kilchenn, vnnd wie woll sy mit der catholischen kilchenn jn gloubnes sachenn nit zuostiment, so habents doch allein jffer zuo dem gottsdienst vnnd gebennt (!).<sup>38</sup>

Villinger versucht also bei seiner Darstellung, glaubensmäßige<sup>39</sup> Differen-

<sup>33</sup> *Evagatorium* S. 349.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu, auch mit Blick auf die Situation in der Grabeskirche, K. Wessel. – Art. Altar. In: RBK 1, Sp. 111–120, zur Anzahl der Altäre Sp. 111 f.

<sup>35</sup> Vielleicht ist diese als historische Reminiszenz zu deuten, denn nach Heyer, *Kirchengeschichte* S. 144 traten die Georgier nach 1368 den Griechen im Heiligen Land gegen die muslimischen Herren als Mitkämpfer zur Seite.

<sup>36</sup> Wenn Breydenbach auch wesentlich differenzierter über die anderen Konfessionen schreibt, so ist doch auch bei ihm deutlich, daß und warum die röm.-kath. die einzig wahre ‚Religion‘ ist, vgl. L. Scheffer, a.a.O. S. 150.

<sup>37</sup> Vgl. hierzu Schmid, a.a.O. S. LIX.

<sup>38</sup> Villinger, a.a.O. S. 277.

<sup>39</sup> Lediglich um die Aufhebung der glaubensmäßigen Differenz geht es ja auch beim Uniatismus, vgl. B.Spuler, Art. Unierte Kirchen des Orients. In: RGG<sup>3</sup> Bd. VI Sp.

zen zwischen der lateinischen Kirche und den Ostkirchen hervorzuheben. Dabei hat seine Schilderung einen populärpädagogischen Hintergrund, indem der Versuch unternommen wird, das Bewußtsein für wahrhaft orthodoxen Glauben zu stärken<sup>40</sup>. Dennoch betont er gegenüber dem Protestantismus die Ähnlichkeit zwischen diesen in allen praktischen Bräuchen, die vom Protestantismus abgelehnt werden. Insofern werden Würde und Wert der katholischen Frömmigkeitspraxis durch die „konfessionskundlichen“ Aussagen unterstrichen.

Auch bei Villinger möchte ich mich im wesentlichen auf die Darstellung der Griechen konzentrieren<sup>41</sup>. Er beginnt seine Einordnung ähnlich wie Faber, indem er auf den Abfall der Griechen von der wahren Kirche hinweist, der nach Villinger allerdings schon durch die Einrichtung des Patriarchats in Konstantinopel bedingt ist. Hier liegt der Urgrund aller weiteren Differenzen, die Villinger aufführt und die ich angesichts ihres hohen Informationswertes über die konfessionskundlichen Kenntnisse eines Doktors der Theologie im 16. Jahrhundert hier ebenfalls aufführen möchte:

... vnnnd also allgemach sich abgesünderet, vmb ettlicher khleyner articklen willen byß es lettstlich dahin komen, das sy den bapst zuo Rom alls schißmatisch erkennt vnnnd gar in ban gethann; deßglichen sy dem bapst [fol. 30<sup>v</sup>] vnnnd sinem volck ouch gethann handdt. Vnnnd jst dises der fürnembst jrthumb, dorumb sy vonn der kilchenn abgeschnitten sindt, das sy nitt wellent mitt der algemeinn kilchenn bekhennen oder glaubenn, der heylig geist ganng zuo glich vß vonn dem vatter vnnnd dem sun, welches jm verstand mit vnns glich ein ding ist, allein jnn worttenn ein vnnnderscheidt. Sy habennt woll ettwann mitt vnns dißenn artickell bekhennt, aber sindt nitt darin verharret, alls vff dem 14<sup>den</sup> consillo zuo

---

1128. Villinger baut bei seiner Beurteilung der Differenzen also auf einer breiten katholischen Basis auf.

<sup>40</sup> Vgl. a.a.O. S. 280: „Derhalben so du vonn secten, christlicher lesser, vnnnd vill gloubenn lisest in der welltt, so gib oder sag Gott lob vnnnd danckh, [fol. 35<sup>r</sup>] das du in der rechtenn chatholischenn kilchen erborenn, gelert vnnnd erzogenn bist, vnnnd jnn dergleichenn jrthumb nitt khomen.“

<sup>41</sup> Bemerkenswert ist ferner ein Abschnitt Villingers über die Nestorianer. Da er diese sogar in der Grabeskirche (a.a.O. S. 286) und im Kreuzkloster (sic! – a.a.O. S. 291. Üblicher ist die Ansiedlung der Georgier daselbst, vgl. z.B. Heyer, *Kirchengeschichte* S. 140; 143 f.) näher verortet, ferner von deren großer Distanz zu den übrigen „Sekten“ redet (vgl. a.a.O. S. 280), ist nicht auszuschließen, daß er diese nicht nur aus kirchengeschichtlichen Lehrbüchern, sondern auch aufgrund von persönlicher Begegnung in Jerusalem kannte. Auch in späterer Zeit scheint es noch Nestorianer in Jerusalem gegeben zu haben, da sie z.B. ohne genauere Lokalisierung noch bei Martinus Seusenius. – Verteickenisse mijner reijse so ick gedaen hebbe vp Hijerusalem in Iudea. Anno 1602/ ed. F. Mühlau. In: ZDPV 26 (1903), S. 1–92; S. 55 f. behandelt werden. Überhaupt bietet Seusenius eine interessante Übersicht über die verschiedenen „Sekten“ in Jerusalem, die noch genauer als die Darstellung Villingers ist, zumal hier auch die Maroniten (die erstaunlich negativ beurteilt werden) und die Kopten begegnen, ferner von den „Indianern“ nicht mehr die Rede ist bzw. die Äthiopier nach unserem heutigen Kenntnisstand wesentlich korrekter dargestellt werden. Die Übersicht findet sich a.a.O. S. 53–59.

Lyon gehalten, da man zallt von der geburt Christj 1273 jar. Vnnd diewill sy mitt disem artickell vonn der catholischenn kilchenn sindt abgemideterett, so sindt sy harnach in andern stucken mehr der kilchen zuowider vnnd jrig worden, alls da ist dz purgatorium oder fegfür, welches sy kheinswägs mit den wortten wellent bekennen, aber mitt jren wercken bezügenss offentlich, dan sy bettent vnnd gebent allmuoßen für jre abgestorbne. Jtem so habentts mitt gehebletem brott<sup>42</sup> maß jn einer kilchen; sy wüchent kheinen zuo einem leyenpriester, ehr hab dan zuovor ein eefrowenn, die zuovor, ehe er sy nam, ein junckfrouw gsin sige; vnnd so die stirbt, so muoß er einn wittling blibenn<sup>43</sup>. Jre kilchenn sindt eiggenn; so der priester ein sun überkumptt, macht er jn auch zuo einem priester; allsdan erbt er die kilchenn nach sines vatters todt; handt wenig grosser pfrunden, wie wir latinischen. Der mehrtheyl sindt zwenn priester in einer kilchenn, dienen ein wuchen vmb die ander [fol. 31<sup>R</sup>]. Der wuchener ist, enthalt sich siner ehefrouwen. Habent selltenn große pfründt, dribentt derhalbenn ouch gewirb vnnd kauffmanschafft glich wie die leyenn, halltent ouch schuellen, darin sy die jungen lerent jre grammaticam vnnd zuo chor singenn, nit nach den notten vnnd kunst, sonder vß bruch vnnd gwonheittenn<sup>44</sup>. Jre meß ist vil lenger vnd mit andern ceremonien<sup>45</sup>, dan die vnnsere; habent nit meß, es sy dan ettwar vorhanden, der antwort vnnd zuo chor singe. Handt nit mer dan ein althar in ein kilchen<sup>46</sup>, der ist jm chor verschloßenn vnnd mit fürhenngen vermacht, das niemant hinin mag sehenn. So der pryster wyl offerieren, last er nieman by jm

<sup>42</sup> D.h.: gesäuertem Brot.

<sup>43</sup> Sehr detaillierte Angaben über die orthodoxen Priester finden sich auch bei Gaudenz von Kirchberg (1470) in seiner Beschreibung von Candia. Da diese die Ausführungen Villingers komplettieren, seien sie u.a. hier nach dem zweiten Teil von Hemmerdinger-Iliadous Ausführungen in Studi Veneziani 15 (1973), S. 451–584 (zukünftig abgekürzt als Hemmerdinger II), S. 482 zitiert: „Es ist zu wissen, daz die Kriechischen priester all weier mögen nemen, und woliche weiber haben, die sitzen zunegst (f. 22<sup>v</sup>) und halten zu hauss zunegst an der kirchenmawren oder ötliche in der Kirch an ainem orth, also das ain tür aus seinem haus in die kirch gat. Und sein die Kriechischen kirchen vast klain und bey ötlichen kirch begröbnus. Aber dieselb stat der begröbnis sein nit gemain noch geweicht, sonder benänntlichen berschonen (= Personen) zuegeaignet und der kirchenpriester weiber schener gehalten, dann andere frawen. Und man heyret gern zue iren kindern, aber man fint gar selten ain kirchenpriester, der sich von seiner kirch und pfruent betragen und ernären mag, sondern sy miessen auch arweiten und in anderwög ier narung suchen. Und wölche priester weiber haben, die tragen prait weissgefürneisst, gelitznete huet auf von weissem löder überzogen. Und wölche priester witwiber sein oder khaine weiber haben, dieselben tragen prait schwarzgefürneisst hiet auf mit schwarzen feelen überzogen. Darbey erkennt man sy als priester. Und tragen all lang pört und haben nicht platen. Und alsplatt ainer priester wiert, so schirt oder schneit er hinfüran, die weil er löbt, sein haar nimer ab. Und wann ainem Kriechischen priester sein weib stirbt, so mag er ain andere nemen, aber er getarf firthin, dieweil er löbt, nit mer möss haben. Auch darf khain Kriechischer priester nit peicht hören, er sey dann priester und minich mitinander.“

<sup>44</sup> Bei seiner Beschreibung einer Prozession in Zypern bemerkt Villinger, daß die Griechen dort dreistimmig singen (vgl. a.a.O. S. 319). Casola sieht sogar eine Abhängigkeit des Ambrosianischen Kirchengesangs vom Griechischen hinsichtlich des Ausdruck von Traurigkeit, vgl. das Zitat bei Hemmerdinger II, S. 495.

<sup>45</sup> Dies wird z. T. mit Bewunderung auch von anderen Pilgern festgestellt, z. B. bei Jacques Le Saige, zitiert bei Hemmerdinger, a.a.O. S. 567.

<sup>46</sup> Vgl. o. Anm. 33.

dann ein diacon, der jm zuo altar dienet. Nachdem er consecriert hatt, kumpt er mit dem sacrament zuo der einen thür hinuß<sup>47</sup>, dragts verdackt vff dem houptt, denn kelch vnnd die gestalt deß brotts, dann sy sprechendt, der sündler syg nitt wirdig mit sinen sündtlichen augenn, Gott zuo sechenn. Also zücht der priester vonn jnen zur linckenn die kilchenn ab, vnnd zur rechtenn den chor hinÿn; da neigt sich alles volck biß uff die erdenn, machent vill crütz mitt jrenn henndenn von der stÿrnen biß vff die erdenn, vonn der lincken zur rechten<sup>48</sup>, vnnd sprechent jn jrer sprach: Heÿliger Gott, heÿliger starcker, heÿliger vnnsterblicher erbarm dich vnnsrer. Schlachent an jre brüst vnnd erzeigent vill reuerentz dem hochwirdigenn sacrament des altars. Nachdem aber der [fol. 31<sup>v</sup>] priester zuo der andern thüren jn chor ganngen, so zücht er von stund den fürhang wider für vnd nüst dz sacrament. Vnnd lettstlich bringtt mann in einer schußell vill bitzlj brott, die komment vonn dem brott, darvonn die hostia genommenn war, deren nimpt ein jedes eins, jssett es glich oder bringtt es ze huß nach sinem willenn. Es habennt die Griechenn ire kilchenn getheilt, das die manen sonnders vnnd die frouwen ouch besonnders stanndtent, khein theÿll das annder sechen, vermeinent, hiemit vill ergernus zuo vermeiden. Jre meßgwennder sindt wie ein gloghenn rundt, hangendt jnen über die arm ab, hanndt lanngge, wÿß alben wie wir, aber die stollenn machendt sy nitt crützwÿß. Die priester handt lange haar biß vff die achslen<sup>49</sup>. Es sindt aber vnnder denn Griechenn zweyerleÿ priester, glich wie in der latinischenn kilchenn, denn leën hast gehörrt; das annder sindt münche<sup>50</sup> Sannt Bassÿly Mangnÿ ordens. Dieselbenn lebennt ganntz reÿnn ohn alle wÿber. Jre bekleidung ist mehrteÿls schlecht, brun, durch ein cucun oder zipffelskappenn von arÿß, füerent gar ein geÿstlichs lebenn vnnd dz sindt der Griechenn lehrer vnnd bichtvëtter. Sy hanndt zwo fohrmen der meß, die ein ist vonn Sannt Johann Chrisostomo gesetzt, die annder von Sannt Basÿlio Mangno. Sy halltenndt ouch ettliche fest mitt vns<sup>51</sup>, als das Aduent, Wÿe-

<sup>47</sup> Es folgt nun eine ausführliche Beschreibung des Großen Einzugs.

<sup>48</sup> Diese Art der Bekreuzigung ist im byzantinischen Bereich zumindest heute nicht üblich, ist aber z.B. bei den Syrern zu finden. Möglicherweise schildert Villingier die Bekreuzigungsrichtung bewußt wider die reale Praxis, um auch hier eine praktische Nähe zwischen „lateinischen“ (zur Bekreuzigungsrichtung im Abendland vgl. Victor Schultze. – Art. Kreuzeszeichen. In: RE<sup>3</sup> XI (1902), S. 93–96, speziell S. 94) und „griechischen“ Christen hervorzuheben.

<sup>49</sup> Schon Breydenbach verwies darüber hinaus auf die Bärte der griechischen Kleriker: „Sie pflegen ihre Bärte mit großem Fleiß und die, die keine haben, halten sie nicht für würdig, Priester zu sein“ (a.a.O. S. 27). Zur Kleidung der Priester, die sie von einem Protopapas unterscheidet sowie überhaupt zu letzterem finden sich Bemerkungen bei Jean Struys (1656) – vgl. das Referat bei Hemmerdingen a.a.O. S. 605 f.

<sup>50</sup> Wolfgang Stockmann weiß von den „Calorierj“-Mönchen sogar zu berichten, daß sie vegetarisch leben wie die Kartäuser (ed. J. Schmid, *Pilgerreisen* S. 341).

<sup>51</sup> Zur Fest- und Fastenordnung vgl. nochmals Gaudenz von Kirchberg, vgl. Anm. 42: „Auch so feyren die Kriechen kainen tag, noch Unser Lieben Frawen, Zwölfpoten noch andere heilige tag und vasten ier abend nit (f.23). Wol haben sy für sich selbs besunder ötliche tag, die eeren und fasten sy mit feyren und vasten. Aber den suntag feyren sy das gantz jar gar schen und össen das gantz jar am sambstag fleisch und an andern heyligen äbent, und halten die Kriechischen priester die gantz wochen nur alain am suntag und haben im jar vier vasten als hernach geschriben stat.

Item acht tag vor dem vaisten suntag höben an und össen die selben acht tag kain fleisch, sonder ayr, milch, käss und ander speiss, die zu der vasten gehörrt, und am montag nach der vaisten suntag höben sy an und vasten die gantz vasten hinaus und

nacht, Osterenn vnd Pfiingstenn. Sÿ fyrennt all apostelltag mit einandern vff Sannt Petter vnd Paulus. Ettliche fest habennt [fol. 32<sup>R</sup>] sÿ gar nitt mit vnns, dargegenn hanndt sÿ viller heyliger ouch große festag, vonn denenn wir wenig gedechnus halltendt. Auf die grossenn abennt gandt sÿ jn jre kilchenn, wachent vnd brenendt vill kertzen vnd halltent die vigiliass; vff jre hochzittliche tag bringents von villerley fruchtenn, alls wÿsen erbsenn, mandelen, granatam, winbehren zuo eÿsen vnd win zuo trinckenn jnn die kilchenn; vnd nachdem der gottsdienst verricht oder geendett vnd der segen über die frucht gesprochen, so essennts vnd trinckents mit einander in der kilchenn jn freudt vnd fründtschafft. Sÿ haben jm jar fünff malen fasten, die erst ist die groß fastenn vor Osterenn, da essent sÿ vonn dem sonntag septuagessima kein fleisch mehr byß zuo Osteren, dann allein vff mittfastenn wirtt jnen nachgelaßenn, fleisch zuo eÿsen. Die ander vasten ist die wuchen vor Pfiingsten; die drytte sindt die vierzehen tag vor Sannt Petter- vnd Paulstag; die vierte ist 15 tag vor vnserer frauen himmelfart; die sechste ist der Aduent; vnd jn suma zuo redenn, so füerrennt die Grÿechenn ein großen schinn des andachts der erstenn kilchenn; vnd aber sonst sindt sÿ jnn vill vnd mancherley aberglaubenn so witt kommenn, das sÿ wenig darnach frogent was einem Christenn vonn nöten ze thuondt, dz er möge dz ewig lebenn besitzenn. So habenndt ouch die Grÿechenn all ein patriarchenn, der hatt sin sitz zuo Constantinopell, sonst hanndt sÿ hin vnd hernach vill bischoff vnd prelattenn, durch vill vnd große lennder, [fol. 32<sup>V</sup>] zum theill dem türckhenn vnderthann, alls die jnn Assÿa, Grÿechenlanndt, Macedonienn, Tratia, Bulgaria, Wallachia; zum theyl denn Venedigerenn, alls Cretta oder Candia, das künigkrich Zypero, Dino, Zante, Cephalonia, Corfun. Die jnnsell Cÿprus ist woll grÿechisch, aber der lattinschenn kilchenn unndergabenn. Dem großen herrren jn der Moscow sindt ouch vill vnderworffenn, die der griechischenn kilchenn gehorsamenn, alls da sindt die Kaßenn vnd Sarmatten<sup>52</sup>.

Villinger hat z.T. erstaunliche Detailkenntnisse zu bieten, die womöglich nur aus seiner langen Aufenthaltszeit im östlichen Mittelmeerraum, welche durch eine längere Gefangenschaft unter den Türken zustande kam, zu erklären sind. Ferner scheint er sich aber auch mit byzantinischer Literatur beschäftigt zu haben, was der außerhalb unseres Textzitates häufige Rückbezug auf Nikephoros Kallistos Xanthopoulos<sup>53</sup> deutlich macht.

---

ossen nicht air, schmaltz, milch, käs, öl, noch fisch, die bluet inn haben.

Item nach den heiligen Pfiingsten vasten sy zwölff tag den zwölff apostlen und ösen von milch und andrer vastlichen speiss.

Item in den monat des augst vasten sy vierundzwainzig tag, die nennen sy Unser Frawen wurtzweichvasten und össen air und von milch.

Item und vasten daz gantz antvennt und össen auch darin air und milch.“

<sup>52</sup> Die Identifizierung dieser Völker ist nicht leicht. Die Sarmaten sind mir z.B. nur als längst nicht mehr existentes Volk bekannt, das zuletzt bei Paulus Diaconus erwähnt wurde (vgl. J. Fitz. – Art. Sarmatae. In: KP IV (1972), Sp. 1557. Die Kaßen habe ich nirgends direkt belegt gefunden. Möglicherweise handelt es sich um ein Volk im Kaukasus.

<sup>53</sup> Verweise auf diesen finden sich a.a.O. S. 274 (mit Stellenangabe); 276; 279; 289; 291. Freilich wird Nikephoros dabei in der Regel zur historischen Untermauerung von Detailwissen zu Gebäuden hinzugezogen. Wahrscheinlich lag Villinger die seit 1555 im Abendland verbreitete lat. Übersetzung des Kirchengeschichtswerkes des

Neben den klassischen kontroverstheologischen Topoi fällt auch die Hervorhebung des Mangels einer ‚theologischen Ethik‘ bei den Griechen auf. Womöglich ist diese durch die Auseinandersetzung mit dem Protestantismus veranlaßt.

Die Beschreibung der Liturgie macht deutlich, daß Villinger hauptsächlich von seiner eigenen Anschauung ausgeht. Es werden vornehmlich die Elemente geschildert, die dem Beobachter unmittelbar ins Auge fielen oder am ehesten Fragen auslösten wie z.B. die Verteilung der Antidora<sup>54</sup>. Manche Teile der Liturgie muß Villinger mitgeschrieben oder sich gut gemerkt haben, wie z.B. das Trisagion.

Jedenfalls liegt bei Villinger eine wirkliche Beschreibung griechischer bzw. byzantinischer Bräuche vor, theologische Differenzen werden hingegen vornehmlich in der Ablehnung von Papstamt, *filioque*<sup>55</sup> und Fegefeuer gesehen.

Gehen wir aber nun zu Stellen in den Pilgerberichten über, an denen es über eine z.T. polemische Beschreibung von Orthodoxen hinaus zur Schilderung von Konfliktsituationen kommt.

### *Beschreibung von Konfliktsituationen zwischen „Griechen“ und „Lateinern“*

Häufiger berichten die Pilger gerade von Stationen auf der Hin- oder Rückreise zum Heiligen Land von Situationen friedlichen Nebeneinanders von Griechen und Lateinern. So wird z.B. sehr oft von gemeinsamen Prozessionen, ja selbst Fronleichnamszügen (sic!)<sup>56</sup> und scheinbar auch gemeinsamen

Nikephoros vor. Vgl. dazu K. Aland. – Art. Nikephorus Kallistus Xanthopoulos. In: RGG<sup>3</sup> Bd. IV (1960), Sp. 1483.

<sup>54</sup> Eine nicht ganz so detaillierte Beschreibung, in der aber auch die Praxis der Austeilung mit dem Löffel berücksichtigt wird, ferner der Empfang von Antidora auf Seiten der lateinischen Pilger berichtet wird, findet sich bei Peter Fassbender (1492), zitiert bei Hemmerdinger II, S. 492: „Item yn der stat sagen wir, wie dat die Grieken Priester yr mysse und ir vesper doynt und haynt sy eyn goide manere zo syngen und seyr seusse und yn yren myssen haynt sy eyn wonderlyche manyere, dat ouch wonderlych were zo sagen, und yre mysse is waill also lanck, als unsser tzwae. Item sy gebenedyent alle III broide und van eyne snyden sy eyn ront stuck, dae yn consacren sy dat sacrament und myt eyne leffel nemen sy dat gantz sacrament uyss dem kelch und wanne die mysse uyss ist, so geben sy deme gemeynen volck ander broit und wir pylgerim namen ouch van dem selben broit.“

<sup>55</sup> Die Kritik an der orthodoxen Ablehnung des *filioque* findet sich auch bei Bernhard von Breydenbach, a.a.O. S. 27.

<sup>56</sup> Vgl. Villinger, a.a.O. S. 319, der andererseits deutlich macht, daß es sich bei den orthodoxen Christen auf Kreta nicht um Rom unterstellte handelt (vgl. a.a.O. S. 321). Wenn sich auch bei anderen Pilgern Berichte über gemeinsame Prozessionen gerade auf Kreta (vgl. z.B. Wolfgang Stockmann ed. J. Schmid, *Pilgerreisen* S. 341; Casola [1494] zitiert Hemmerdinger II, S. 494 f.) finden, so bin ich mir doch nicht sicher, ob Villinger an dieser Stelle wirklich nur berichtet, oder nicht auch hier über die wirkliche Situation hinaus Gemeinsamkeiten darzustellen versucht! Zu beachten ist jedenfalls, daß nach dem Bericht von Henry Castela (1600–1601) die lateinischen Christen

Bestattungsfeiern<sup>57</sup> geschrieben. Auch kam den Pilgern die Gastfreundschaft griechischer Klöster zugute<sup>58</sup>. Dennoch haben die Pilger aber auch persönlich Konfliktsituationen gerade in praktischen Fragen erleben können. Durch die Schilderung von Problemen bei der Begegnung in diesem Bereich macht Faber die Distanz besonders zwischen den Griechen und der lateinischen Kirche deutlich. So berichtet er an mehreren Stellen seiner Darlegungen von der Weigerung griechischer Popen, den lateinischen Pilgern die Kirche für Gottesdienste zur Verfügung zu stellen<sup>59</sup>. Diese Eindrücke scheinen prägend für die Einschätzung der Griechen bei Faber gewesen zu sein. Villinger, der derartige Erfahrungen nicht berichtet, kann wohl auch deswegen ein wesentlich objektiveres Bild von den griechischen und überhaupt den ostkirchlichen Christen bieten.

---

auf Kreta sehr stark an die griechischen angepaßt waren, um Unruhen zu vermeiden (vgl. Hemmerdinger, a.a.O. S. 595 f.).

<sup>57</sup> Vgl. Peter Fassbender (1492), der von einem Leichenzug einer Frau berichtet, welcher von lateinischen und griechischen Priestern gestaltet wird (zitiert bei Hemmerdinger II, S. 491 f.). Fraglich bleibt, ob die hier erwähnten griechischen Priester wirklich Konstantinopel unterstellt sind oder vielleicht doch Uniaten darstellen.

<sup>58</sup> Vgl. z.B. Martinus Seusenius, a.a.O. vgl. Anm. S. 16.

<sup>59</sup> So im *Reisebericht* bei den Etappen in Gaza (118<sup>V</sup>); im Katharinenkloster (149<sup>R</sup>; 150<sup>R</sup>); entsprechend im *Evagatorium* Bd. 2, S. 362 (Gaza) und S. 504 (Katharinenkloster). Als Grund für die Verweigerung wird eine Anordnung des Patriarchen sowie die dieser zugrundegelegte Angst vor Profanierung von Kirche und Altar angegeben (*Reisebericht* 118<sup>R</sup>), zumal die Lateiner mit ihren Gebeten den Juden („ac si Judaei fuissemus“) zu vergleichen wären (*Evagatorium* Bd. 2, S. 362). Besonders im Katharinenkloster scheint sich Faber sehr über die Mönche geärgert zu haben, die der „lateinischen“ Pilgergruppe zu wenig Herzlichkeit bzw. diese nur gegen Bezahlung entgegengebracht hätten (vgl. *Reisebericht* 150<sup>R</sup>), nicht nur im Blick auf die Ablehnung der Feier eines lat. Gottesdienstes in der griech. Kirche. So werden die Mönche hier zu Schismatikern und Häretikern übelster Klasse, „schnöden, unseligen Hunden“, die nichts auf die allerheiligste Römische Kirche und ihre Sakramente halten, degradiert (*Reisebericht* 150<sup>R</sup> vgl. hier auch die Aussage: „Sie sind nit rechte Christen/ unnd hassen die Römische kirchen/ und scheuen unser Meß und Ämpfer/ und lassen uns nicht auff jren Altarn Meß lesen/ Zum aller minsten sind sie Scismatici/ wolt Gott das sie nit weren Heretici“). Aller Ruhm der Mönche ist s.E. dementsprechend unbegründet. Auch rät er von Kollekten an das Katharinenkloster in Ulm vehement ab (*Evagatorium* Bd. 2 S. 506 f.).

Bernhard von Breydenbach äußert sich zumindest in der mir vorliegenden Textfassung etwas zurückhaltender a.a.O. S. 27: „Auch tun sie unserem Sakrament keine Ehre. Wenn einer von unseren Priestern an ihrem Altar eine Messe liest, so waschen sie denselben Altar nachher ab, als wäre er unrein geworden.“ Nicht nur die Pilgergruppe von Faber und Breydenbach hat derartige Erfahrungen gemacht. Vgl. hierzu z.B. auch Affagart (1533/4, zitiert bei Hemmerdinger II, S. 518: „Ils nous fut dict que ung prebstre latin vouloit quelques foiz dire messe, mays incontiner après ilz destroyrent l’aultel auquel il avoyt chanté, pour laquelle chose le gouverneur de l’isle, qui est pour les venissiens, en ce [p. 37] lieu mesmes en fit brusler ung de leur secte et erreur.“)



*Kuriositäten in den Reisebeschreibungen*

Zunächst soll hier ein weiteres Textstück aus dem Bericht Fabers genauer betrachtet werden, das mir besonders interessant zu sein scheint, weil es eine vermeintliche Kuriosität berichtet. Es geht dabei um die Schilderung eines zypriotischen<sup>60</sup> Priesters, der in einem Dorf zu Füßen des Klosters Stavrovouni amtiert, auf dem sich das von Helena gestiftete Schächerkreuz befindet<sup>61</sup>. Schon in der deutschen Reisebeschreibung ist in den Ausführungen über die Erlebnisse im Monat Juni eine ausführliche Darstellung dieses Priesters zu lesen, die ich zunächst wörtlich wiedergebe:

„Vnd nach dem allem da sind wir wider herab gegangen zu vnseren Rossen/ vnd ritten biß in das Dorff/ da wir in geruhet hatten/ da funden wir dz mahl bereit/ als wir bestalt haté/ Nach essens ruheten wir ein wenig/ vnd nach dem schlaff mochten wir von wegen grosser hitz nicht reitten/ aber wir liessen vns fü-

<sup>60</sup> Die Beziehungen zwischen Orthodoxen und Lateinern in dem im Untergang befindlichen Königreich der Lusignans genauer zu beobachten, wäre von äußerstem Interesse. Leider kann ich hier nur auf Literatur zu der damaligen Situation und zu ihrer Vorgeschichte verweisen: J. Gill. – *The Tribulations of the Greek Church in Cyprus 1196 – c. 1280*. In: *Byzantinische Forschungen V* (1977), S. 73–93; Harry J. Magoulias. – *A Study in Roman Catholic and Greek Orthodox Church Relations on the Island of Cyprus Between the Years A.D. 1196 and 1360*. In: *The Greek Orthodox Theological Review X* (1964), S. 75–106; bes. S. 103, auch interessante Einschätzung der zypriotischen Kirche von konstantinopolitanischer Seite, vgl. S. 105; zu unserem Zeitraum vgl. aber vor allem die Standardwerke zur Geschichte Zyperns und seiner Kirche: J. Hackett. – *A History of the Orthodox Church of Cyprus*. – London 1901 (Nachdruck New York 1972); G. Hill. – *A History of Cyprus. Vol. III. The Frankish Period 1432–1571*. – Cambridge, 1948, S. 1041–1104. Dort macht er deutlich, daß es trotz einer Vorgeschichte, in der z.T. streng auf die Trennung zwischen beiden Kirchen gerade auch im Blick auf gottesdienstliche Handlungen geachtet worden war (vgl. z.B. a.a.O. S. 1081), in der Zeit des Zusammenbruches (vgl. zu der Begründung von Verschmelzungserscheinungen mit der Schwäche der Lateiner a.a.O. S. 1104) der Lusignan-Dynastie und damit verbundenen Perioden wie jener der hellenisierenden Politik der Helena Palaeologa (vgl. a.a.O. S. 1093) letztlich zu solchen ‚Dekadenzerscheinungen‘ wie der von Faber beschrieben gekommen ist (zu unserem Fall vgl. a.a.O. S. 1097). Er führt hier auch das Konzil von Ferrara/Florenz als Voraussetzung an, ferner gibt er Beispiele für den Kontakt zwischen griechischer und lateinischer Tradition in der Kirchenarchitektur. Eine Studie über die Kirchengeschichte Zyperns in jenem Zeitraum ist ein dringendes Desiderat der Forschung.

<sup>61</sup> Auch in anderen Pilgerberichten findet sich ein Hinweis auf die eigenartige konfessionelle Vielfalt des Ortes. So z.B. in dem 1519 abgefaßten Bericht des Melchior zur Gilgen, *Pilgerberichte*, S. 52, der zum Kloster Stavrovouni bemerkt: „Und zwen altar, ein latinischen und kriechischen da sind, (wie) ich gloub, das vor zitten ein trefenlich wesen da sy gesin“. Ähnliches liest man auch noch gut 60 Jahre später (1583) bei Johannes von Laufen, *Pilgerberichte*, S. 129 f.: „Diß closter würdt verwallten von einem bischoff vnd convent von mönchen oder geistlichen, so den gotsdienst alda nach griechischer art verichtend. ... Es jst ouch diß closter von obgenannten sinen heiligen stiftner mitt zyttlichem guott vnd ynkommen gar herrlich begabet gewesen vnd hatt ob 40 mönchen, wölche von beiden der latinischen vnd der griechischen religion gewesen, erhalten mögen.“

ren in die zwo kirché die in dem Dorff sind/ eine lateinisch die ander Griechisch/ In der lateinischen kirché zeigete má vns S. Annen arm/ vnser lieben frawé Mutter/ in silber gefasset/ vnd einé nagel mit dem Christus an das Creutz sol geheftet worden sein/ als man vns sagete/ Die zwo Kirchen haben einen Pfarherr/ ist ein Münnich/ der helt Lateinische und Griechische Meß/ vnd alle ämpter/ vnnd wenn er am Sontag hat in der lateinischen kirchen Meß gehabt vnnd geprediget/ so gehet er in die Griechische kirche/ vnnd singet Meß/ vnd nach Griechischer gewonheit/ das doch ein vnbillich ding ist/ vñ ward vns für war gesagt/ das er beider Priesterschaft gewonheit vnnd freyheit halt. Er hatt ein platten und kleidung als die lateinischen Priester/ vnd hat Meß/ Weib vnd kindt als die Griechischen/ vnd saget vns selber/ das er Barfüsser ordens were/ aber wir mochten das an seiner kleidung nicht spüren.<sup>62</sup>

Auch im *Evagatorium* drückt Faber sein Befremden über den Priester aus, der als verheirateter Mönch zugleich lateinisch und griechisch zelebrieren zu können meint<sup>63</sup>. Er beläßt es aber hier nicht bei der Beurteilung „ein unbillich ding“, sondern schließt als Beweis der Inkompatibilität von griechischem und lateinischem Priestertum in einer Person noch einige Bemerkungen über die ‚griechischen Schismatiker und Häretiker‘ an, die ich ebenfalls wörtlich wiedergeben möchte:

Hoc mihi plurimum displicuit, et iudicavi sacerdotum illum haereticum pessimum, deuentem populum hinc et illinc. Sunt enim duo ritus incompatibiles in una persona, et vix compati se possunt in una civitate, propter difformitatem in multis gravibus et magnis articulis. Ecclesia romana toleravit quidem olim ritum Graecorum, et tamen nec tunc licuit esse Graecum et Latinum simul, multo minus nunc, cum eos ecclesia tanquam schismaticos et haereticos condemnet, et ipsi Graeci nos in suis officiis vitent, et omnibus dominicis diebus ecclesiam latinam excommunicatam pronunciant suo populo, et nos Latinos usque ad externium odio habent. Quomodo ergo potest vir probus et bonus catholicus esse plebanus latinus et graecus?<sup>64</sup>

Hier werden die Differenzen zwischen „griechischer“ und „lateinischer“ Kirche noch weniger inhaltlich differenziert dargestellt, vielmehr „propter difformitatem in multis gravibus et magnis articulis“ eine unüberbrückbare Kluft zwischen Ostkirchen und Westkirche konstatiert. Vor allem die Charakterisierung der „Griechen“ als Schismatiker und Häretiker bei den „Lateinern“ sowie die öffentliche Deklamation der „Lateiner“ als Exkommunizierter in den „griechischen“ Gottesdiensten trägt nach Faber in seiner Zeit zur Vertiefung der erwähnten Kluft bei. Ist demnach theologisch und von der kirchlichen Praxis her betrachtet die Feier der Gottesdienste der verschiedenen Kirchen von ein und demselbem Priester überhaupt nicht denkbar, so liegen nach Faber unlautere persönliche Gründe einer derartigen Ausübung des kirchlichen Amtes zugrunde:

<sup>62</sup> *Reisebericht* Bl. 27<sup>R</sup>.

<sup>63</sup> Die entsprechende Textpassage findet sich *Evagatorium* Bd. I S. 176 f.

<sup>64</sup> *Evagatorium* Bd. I S. 177.

Nemo hoc agit nisi qui cupiditati et voluptati satisfacere intendit. Tales enim ea, quae in utroque sacerdotio ad voluptatem pertinent, accepta: onerosa vero et dura tam hic quam illic respuunt. Multi namque sacerdotes latini ad ritum graecum se transferunt, ut uxores ducere audeant, sed cum hoc libertatibus latinorum sacerdotum gaudere volunt, quae tamen eorum non sunt etc.<sup>65</sup>

In den Augen eines westlichen Dominikanermönches hängt also letztlich doch alles ‚am Weibe‘. Lediglich um des Heiratens<sup>66</sup> willen, so könnte man den Abschnitt zusammenfassen, geben sich die Priester einer Verbindung von Unverbindbarem hin.

Auch interessante Hinweise auf die Missionsversuche von evangelischen Christen bieten die Pilgerberichte. Villinger dient uns dabei mit als eines der frühesten Zeugnisse evangelischer Konversionsversuche in mehrheitlich orthodox geprägten Gebieten, indem er zwei Gelehrte beschreibt, die im St. Titus Münster zu Candia auf Kreta dem Volk als Lehrer an der lateinischen Schule vorgestellt wurden<sup>67</sup>, und von denen er bemerkt: „... hattenndt böße mylch gesogenn, domit sy ouch die jungenn burger zuo Candia woltent nerenn. Sy warrennt bed caluinisch vnnd denselbigenn vnglouben fiengens an, den jungenn, vnschuldigenn Jherjungenn jinngiessenn byß es von jnen offennbar ward.“<sup>68</sup>

Aus dem Text Villingers geht nicht hervor, daß sich die teils als calvinisch, teils als lutherisch bezeichneten Lehrer ausschließlich der Missionierung der Griechen gewidmet hätten<sup>69</sup>. Vielmehr scheinen sie primär die Missionierung der katholischen Christen fern von Rom angestrebt zu haben, da sie ja sowohl in St. Titus<sup>70</sup> auftauchen als auch für die lateinischen Schulen vorgesehen sind<sup>71</sup>, ja letztlich bei einer Art „Lehrzuchtverfahren“ „der byschoff, der dan

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Die Möglichkeit der orthodoxen Priester zu heiraten wird von den meisten Pilgerberichten, die auf die orthodoxen Kirchen eingehen, auf jeden Fall erwähnt. In den Zusammenfassungen und Zitaten bei Hemmerdinger tauchen derartige Bemerkungen u.a. bei Denis Possot (1532; a.a.O. S. 569); Daniel Ecklin (1552; a.a.O. S. 572) und Samuel Kiechel (1585; vgl. Hemmerdinger II S. 542) auf.

<sup>67</sup> Obwohl Villinger zuvor ausführlich auf die politischen Konflikte zwischen der griechischen Bevölkerung und der herrschenden venezianischen Oberschicht eingeht (vgl. a.a.O. S. 320f.), ja selbst auf eine kirchliche Differenz hinweist („Die jnsell Candia ist zweyßen kilchenn vnnderworffen. Die Griechen gehorsamen dem patriarchen zuo Constantinopell, die Venediger vnnd Jtallianer dem papst zuo Rom; ...“ a.a.O. S. 321 – vgl. u.a. auch Daniel Ecklin [1552] nach Hemmerdinger, a.a.O. S. 572) sind bei der hier besprochenen Stelle die Grenzen ungewöhnlich unklar gezogen!

<sup>68</sup> Villinger, a.a.O. S. 321.

<sup>69</sup> So geht es aus Hemmerdingers zusammenfassenden Bemerkungen a.a.O. S. 613 fälschlicherweise hervor.

<sup>70</sup> Freilich wurde diese Kirche wohl auch von den Griechen genutzt, denn es befand sich dort ein zweiter, griechischer Altar, vgl. u.a. den Bericht von Nicolas Christophe Radzivil (1583/4) nach Hemmerdinger, a.a.O. S. 580f.

<sup>71</sup> Mir ist nicht klar geworden, warum Hemmerdinger die beiden Lehrer in der Gesamtleitung des kretischen Schulsystems verortet (so a.a.O. S. 576). Das Attribut „schulmeister“ für den Lehrer aus Lucca ist nicht als seine Amtsbezeichnung in

ein geleter man, sampt dem prouinciall vnnnd anderenn gelertenn prÿstere<sup>72</sup> als Disputanden auftretten, um die Lehrer mit der heiligen Schrift zu zwingen<sup>73</sup>, ihren Irrtum zu erkennen. Dennoch ist die Reaktion, die im griechischen Volk zu beobachten war, in der Beschreibung Villingers von besonderem Interesse, da hier schon eine sehr frühe Reflexion über die vermeintlichen Differenzen zwischen Protestantismus und Orthodoxie vorliegt, die die Griechen bis zur Forderung „crucifige eos“ getrieben haben sollen<sup>74</sup>. Daß Villinger bei seiner Beschreibung auch die eigene kontroverstheologische Situation im Hinterkopf behält, ist freilich nicht zu übersehen:

Es ist nit zuo sägenn, wie die Griechenn allenn luterischenn vnd sectenn [fol. 107<sup>R</sup>] so gar abhold sindt. Sÿ hörent vill lÿeber von Türckenn dann von luterischen reden, darum das die Türckenn alle Cristen vnnnder jnen lassent blibenn by jrem gottsdienst; werent jnen weder vasten nach bätten, weder heyligenvest nach biltnuß; sunnders sÿ selbs bettendt vnnnd vastenndt, vererent ouch vnnserere<sup>75</sup> heiligen alls sonderlich in Assia Sant Jörgen vnnnd Sant Johannes den Euangelistenn; die Saracenen in Egipto Sant Anthonio. Dargegen wellent die luterischen niemandt by jnen laßenn plibenn; er sige dan jres gloubenns, weder vasten nach bÿten, weder sÿ nach die heyligenn vereren; derhalben sÿ die Türckenn für die frömmere achtent, ob sÿ schon selbs nit gloubennt, so lassents doch ander glouben vnnnd alle sacramenta wie sÿ es von jren alten empfangen administrÿerenn vnnnd vßtheyllenn<sup>76</sup>.

Schlimmer als die Türken wurden die Evangelischen, die mit zwei Säcken voll von Büchern nach Candia gekommen waren, empfund. Die Reaktionen waren so heftig, daß die beiden nicht mit Widerruf und Bücherverbrennung Genugtuung leisten konnten, sondern auch noch unter langjährige Gefängnisstrafen gestellt wurden. Auch im Volk selber, und hier ist wohl vornehmlich von den Griechen die Rede, kam es durch das Auftreten der die geistliche, Seelen tötende Pest eintragenden „Ketzer“ zu einer etwas überspannt wirken-

---

Candia zu deuten – das „da“ in dem Satz „was da schuolmeister“ (a.a.O. S. 321) ist m.E. deutlich auf Lucca bzw. Italien zu beziehen.

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> Die Lutherischen werden hier entsprechend ihrem eigenen Schriftprinzip mit der Schrift überführt.

<sup>74</sup> Den ironischen Unterton an dieser Stelle übersieht Hemmerdinger a.a.O. S. 576, wenn sie Villinger zusammenfassend zitiert: „Les Grecs ont aimé la foi luthérienne“. Villinger möchte viel mehr gleich zu Anfang unterstreichen, daß die Griechen dem lutherischen Glauben gänzlich abhold sind: „Da hatt einer kennenn sächenn, wie hold die Griechenn dem luterischenn namen sindt; dennen was ouch nit gnuog beschechenn, nit dan crucifige eos; ...“ (a.a.O. S. 321). Eine radikale Ablehnung der Reformation war zu jener Zeit nichts Singuläres, was am Fall des ebenfalls Bildung zu reformatorischen Zwecken einsetzenden Jakobus Heraklides Despota deutlich wird, den Hemmerdinger vollkommen außer acht läßt (vgl. dazu E. Benz. – Wittenberg und Byzanz. Zur Begegnung und Auseinandersetzung der Reformation und der östlich-orthodoxen Kirche. – Marburg, 1949, S. 49–58).

<sup>75</sup> Hier werden Orthodoxe und Lateiner eindeutig zusammengekommen.

<sup>76</sup> A.a.O. S. 321 f.

den Reaktion: „Vnnd diewill disserj ouch der lyeben heyligen byltnus ein abgötterj geschulten, so wardt gebottenn, das ein jeder hußvatter ein gemalett Mariae bildt, dz das kindlj Jhesu vff dem arm hett, nach dem rechten allten bruch in sinem huß hette, von demselbigen jre kinder lehrendt bätten, wie jre alltvorderen ouch gethann.“<sup>77</sup>.

Bei der Beschreibung der ersten Missionsversuche der Evangelischen auf Kreta ist Villinger deutlich von dem Interesse geleitet, die Ketzerei der Protestanten herauszustellen, ja eine gemeinsame Front selbstverständlich nicht nur von Türken und Griechen aufzubauen, sondern erst recht, ohne besonders darauf hinzuweisen, die Einheit in puncto Protestantenabwehr von Lateinern und Griechen zu unterstreichen. Die konfessionskundlichen Anmerkungen in seinem Pilgerbericht dienen also zumindest auch der Unterstreichung einer Einheit in praktischen Fragen mit den Ostkirchen, wohingegen ein Jahrhundert früher Faber Unterschiede zwischen Ost und West nicht vornehmlich auf Glaubensfragen zu beschränken vermocht hatte.

### *Zusammenfassung*

Abschließend läßt sich also feststellen, daß die Pilgerberichte des ausgehenden Mittelalters bzw. der beginnenden Neuzeit eine zunehmend detailliertere Vermittlung von Kenntnissen über die ortsansässigen Christen im Orient bieten. Freilich bleiben diese Berichte nie ganz objektiv, sie sind vielmehr immer sowohl von den Eindrücken mitgeprägt, welche die Pilger auf ihrer Reise im persönlichen Kontakt mit den Orthodoxen gewonnen haben, als auch durch die (kontrovers)theologischen Absichten, die die Autoren deutlich mitteilen. Ihre Reisebeschreibungen bieten somit nicht nur noch wesentlich stärker zu beachtende konfessionskundliche Kenntnisse, sondern auch Aussagen über jene Menschen, die vor gut 500 Jahren „Konfessionskunde“ betrieben, wenn auch nicht als methodisch durchreflektierte Wissenschaft, sondern eher als häufig tendenziöse Sammlung von Reiseeindrücken unter Hinzuziehung historischer Fachkenntnisse. Nach kritischer Prüfung freilich lassen sich auch für die heutige konfessionskundliche Forschung interessante Details entdecken. Jedoch sollte man die in den vorliegenden Quellen überlieferten Kenntnisse nicht ausschließlich auf ihren historischen Wert im Blick auf die Schilderung anderer Konfessionen hin befragen. Die Pilgerberichte gewähren uns eigentlich vor allem einen ausgezeichneten Einblick in Absichten und Interessen bei der Begegnung westlicher und östlicher Konfessionen in einer im Westen zunehmend spannungsgeladenen und von konfessionellen Auseinandersetzungen bestimmten Zeit.

---

<sup>77</sup> A.a.O. S. 321.